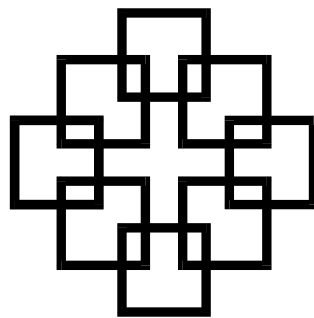


Theologische Leitlinien

**für die Arbeitsgemeinschaft
des Evangelisch-Lutherischen Dekanats Biedenkopf
und des Evangelischen Dekanats Gladenbach**



Verabschiedeter Text durch die Dekanatssynoden am 23. September 11

Vorwort	2
I. Einleitung	4
1. Was prägt uns – was verbindet uns?	4
Die Kirchenregion als Teil der weltweiten Kirche	4
Der Grundartikel der EKHN	4
Die besondere Prägung unserer Kirchenregion	5
a) Die lutherische Tradition	5
b) Erweckungsbewegung.....	5
c) Das Erbe der Bekennenden Kirche	6
2. Was verstehen wir unter Kirche?.....	7
1. Aspekt: Glauben!	9
2. Aspekt: Handeln!	11
3. Aspekt: Gestalten!	13
Zusammenfassung	14
Ertrag: Missverständnisse vermeiden können.....	15
II. Theologische Leitlinien	17
1. Leitlinie - Kirche, die über sich selbst im Klaren ist	17
Hinführung	17
Beschlusstext	19
2. Leitlinie - Kirche, die aus der Rechtfertigung lebt.....	20
Hinführung	20
a) Gottesdienst nach evangelischem Verständnis	21
b) Taufe nach evangelischem Verständnis.....	22
c) Abendmahl nach evangelischem Verständnis.....	22
Beschlusstext	23
3. Leitlinie - Kirche, die Offenheit atmet.....	24
Hinführung	24
a) Kirche und Welt	25
b) Kirche im Dialog	26
Beschlusstext	27
4. Leitlinie - Kirche, die ihre Sendung ernst nimmt.....	28
Hinführung	28
a) Auftrag zur Bildung	29
b) Auftrag zum diakonischen Handeln	30
c) Auftrag zur Welt-Verantwortung	30
Beschlusstext	31

Vorwort

Warum theologische Leitlinien?

Der innerkirchliche Reformprozess seit Mitte der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hat in der EKHN eine Reihe von Neuerungen gebracht (hauptamtliches Dekaneamt, Regionalverwaltungen, Fach- und Profilstellen usw.). Ein wesentlicher Bestandteil dieser Reform war und ist auch die „*Stärkung der Mittleren Ebene*“, die auf der Ebene der Dekanate zu Fusionen und zur Gründung von Arbeitsgemeinschaften geführt hat, wie auch bei unseren Dekanaten Biedenkopf und Gladenbach.

Im Rahmen der Gründung ihrer Arbeitsgemeinschaft haben die Synoden des Evangelisch-Lutherischen Dekanates Biedenkopf und des Evangelischen Dekanates Gladenbach am 3. März 2007 auch einen gemeinsamen *Theologischen Ausschuss* berufen.

Dieser wurde beauftragt, *theologische Leitlinien* zu erarbeiten, die dazu helfen sollen, das Selbstverständnis der Arbeitsgemeinschaft zu klären und ihren Dienst zu profilieren.

Weiterhin sollen sie den Christinnen und Christen, den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Kirchengemeinden und den in den Dekanaten tätigen Institutionen, Vereinen, Werken, Gruppen und Kreisen als theologische Orientierung zur Verfügung gestellt werden, die zu einer

„am Evangelium Jesu Christi ausgerichteten gemeinsamen, profilierten und zukunftsgerichteten Gestaltung evangelischen Christseins in der Region“ helfen soll.

Die Dekanatssynodalvorstände präzisierten den Auftrag mit folgendem Wortlaut:

„Der Theologische Ausschuss erarbeitet im Auftrag der Synoden der beiden Dekanate Biedenkopf und Gladenbach theologische Leitlinien für die kirchliche Arbeit im Bereich der Dekanate. Ausgehend vom Grundartikel der EKHN sollen die Leitlinien die theologische und kirchengeschichtliche Entwicklung der EKHN und speziell der beiden Dekanate berücksichtigen und diese ekklesiologisch und soziologisch (kirchentheoretisch) reflektieren.“

Wie wurden die theologischen Leitlinien erarbeitet?

2009 legte der Theologische Ausschuss nach zweijähriger intensiver Arbeit auf den Herbsttagungen der beiden Dekanatssynoden einen ersten Entwurf der *Theologischen Leitlinien* vor, um eine breite Diskussion auf allen Ebenen der kirchlichen Arbeit anzuregen. Nach Abschluss dieser Rezeptionsphase in 2010 wurde dieser erste Entwurf nun grundlegend überarbeitet. Das Ergebnis dieses Prozesses bildet die hier vorliegende Fassung.

Der Theologische Ausschuss dankt herzlich für die über zweihundert Stellungnahmen, Vorschläge und kritischen Anmerkungen zu seiner Arbeit. Er hat sie nach Möglichkeit in die Neufassung einfließen lassen. Dabei waren selbstverständlich auch grundsätzliche Entscheidungen und Auswahlprozesse unumgänglich, insbesondere wenn zu einem Punkt entgegengesetzte Vorschläge gemacht wurden. Dafür bitten wir um Verständnis.

Wir hoffen mit diesem überarbeiteten Entwurf einen Textvorschlag gefunden zu haben, der in den Synoden auf breite Zustimmung stößt und zur grundsätzlichen Orientierung der Arbeit in den beiden Dekanaten helfen wird.

Der Aufbau der Leitlinien

Die Leitlinien selbst bestehen aus vier kurzen **Beschlusstexten**, die den Synoden zur Abstimmung vorgelegt werden.

Diesen ist jeweils eine ausführlichere **Hinführung** vorangestellt, in der Zusammenhänge und Hintergründe der Formulierungen der Beschlusstexte erläutert werden.

Zuvor werden in einer längeren **Einleitung** wichtige Aspekte der theologischen Tradition unserer Kirchenregion und das den Leitlinien zugrunde liegende Verständnis von Kirche vorgestellt.

*So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern
Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.*

Epheser 2, 19

Gladenbach, Michaelisfest 2011

Für den Theologischen Ausschuss

Dekan Pfarrer Matthias Ullrich

I. Einleitung

1. Was prägt uns – was verbindet uns?

Wenn sich die Dekanate Biedenkopf und Gladenbach zur Orientierung ihrer Arbeit theologische Leitlinien geben, dann tun sie dies im Rahmen ihrer theologischen und kirchengeschichtlichen Traditionen und ihrer kirchlichen Bindungen.

Die Kirchenregion als Teil der weltweiten Kirche

Die Dekanate Biedenkopf und Gladenbach sind Teil der *Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)*. Über ihre Landeskirche gehören sie zur *Union Evangelischer Kirchen (UEK)* in der *Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)* sowie zum *Ökumenischen Rat der Kirchen* und pflegen Kanzel- und Abendmahlgemeinschaft mit den der EKHN verbundenen Kirchen in der *Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)*.

Grundlegend für den Dienst ist der *Grundartikel der Kirchenordnung* unserer Kirche, der der Präambel einer Verfassung vergleichbar ist:

Der Grundartikel der EKHN

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau steht in der Einheit der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche Jesu Christi, die überall dort ist, wo das Wort Gottes lauter verkündigt wird und die Sakramente recht verwaltet werden.

Sie bezeugt ihren Glauben gemeinsam mit der alten Kirche durch die altkirchlichen Bekenntnisse und gemeinsam mit ihren Vätern durch die Augsburger Konfession, unbeschadet der in den einzelnen Gemeinden geltenden lutherischen, reformierten und unierten Bekenntnisschriften. Damit ist sie einig in der Bindung an die den Vätern der Reformation geschenkte und sie miteinander verbindende Erkenntnis, dass allein Jesus Christus unser Heil ist, uns offenbart allein in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments, geschenkt allein aus Gnaden, empfangen allein im Glauben.

Als Kirche Jesu Christi hat sie ihr Bekenntnis jederzeit in gehorsamer Prüfung an der Heiligen Schrift und im Hören auf die Schwestern und Brüder neu zu bezeugen. In diesem Sinne bekennt sie sich zu der Theologischen Erklärung von Barmen.

Aus Blindheit und Schuld zur Umkehr gerufen, bezeugt sie neu die bleibende Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen. Das Bekenntnis zu Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein.

Die besondere Prägung unserer Kirchenregion

Drei kirchengeschichtlich bedeutende Prägungen sind bis heute in der Kirchenregion wirksam:

- a) die lutherische Tradition,
- b) die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts,
- c) der Kirchenkampf und die Bekennende Kirche während der Zeit des Nationalsozialismus.

a) Die lutherische Tradition

Ursprünglich nannten sich alle Kirchengemeinden und Dekanate in unserer Region „evangelisch-lutherisch“, da sie bis 1806 zur lutherisch geprägten Landgrafschaft Hessen-Darmstadt bzw. 1806 - 1866 zum ebenfalls überwiegend lutherischen Großherzogtum Hessen gehörten.

Seit 1866 (Deutscher Krieg) gehörte das Hinterland zum preußischen Konsistorialbezirk Wiesbaden und seit 1925 zur Evangelischen Landeskirche in Nassau, die überwiegend unierte Gemeinden unter ihrem Dach vereinigte. Aus dieser sowie den Landeskirchen Hessen-Darmstadt und Frankfurt wurde 1934 unter Zwang die „Evangelische Landeskirche Nassau-Hessen“ gebildet. Nach dem Zusammenbruch von 1945 war man sich einig, dass dieser Zusammenschluss erhalten bleiben sollte, nun unter der Bezeichnung „Evangelische Kirche in Hessen und Nassau“.

Dieser wechselvollen Geschichte trägt der Halbsatz „*unbeschadet der in den einzelnen Gemeinden geltenden lutherischen, reformierten und unierten Bekenntnisschriften*“ in unserem Grundartikel Rechnung.

In einigen Kirchengemeinden und im Dekanat Gladenbach ist der Zusatz „lutherisch“ in den letzten Jahrzehnten verloren gegangen.

b) Erweckungsbewegung

Die Erweckungsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts und die durch sie vermittelte Frömmigkeit prägen bis heute die Glaubenspraxis vieler Menschen in unserer Region. Tiefe

Herzensfrömmigkeit und eine missionarische Lebensausrichtung sind zu Kennzeichen dieser Form der christlichen Lebensgestaltung geworden, häufig auch verbunden mit der Betonung einer persönlichen Bekehrung.

In den vergangenen 150 Jahren kam es auch zu Scheidungen und zu Neugründungen von *freikirchlichen Gemeinden und Versammlungen* im Bereich der Dekanate Biedenkopf und Gladenbach. Man wollte die wahrhaft Gläubigen und Erweckten zur eigentlichen Gemeinde Jesu sammeln und damit der Lauheit, die man vielerorts in der Kirche wahrnahm, entgegenwirken.

Als Antwort auf den Wunsch nach intensiv gelebter Frömmigkeit wurden innerhalb der Landeskirche *Gemeinschaften* gegründet, so etwa 1863 der *Evangelische Gemeinschaftsverband Herborn*. Diese bemühten sich um Gemeinschaftspflege, Evangelisation, Bibelstudium, Gebet und die Stärkung der diakonischen Arbeit in der Kirche.

Heute gibt es in unseren Dörfern und Städten neben den evangelischen und römisch-katholischen Kirchengemeinden (vornehmlich entstanden durch den Zuzug von Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg) auch eine Vielzahl von Gemeinschaften und freikirchlichen Gemeinden.

c) Das Erbe der Bekennenden Kirche

Eine weitere kirchengeschichtlich prägende Epoche war die Zeit des Nationalsozialismus und der Bekennenden Kirche, in der in unseren Dekanaten die Frage der Stellung zum Faschismus und zum Führerprinzip zu harten innerkirchlichen Kontroversen geführt hat. Dabei standen eher kirchliche als politische Fragen im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Die großen Bekenntnistage für das Hessische Hinterland in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sowie die Wachsamkeit und der Mut einzelner Gemeindemitglieder und Pfarrer gemahnen uns, sich immer neu der Frage nach der Gestaltung der Kirche angesichts der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung zu stellen.

2. Was verstehen wir unter Kirche?

Wenn wir uns als „Kirche in der Region“ zu einer Arbeitsgemeinschaft zweier Dekanate zusammenschließen, dann müssen wir uns der Frage nach unserem eigenen Kirchenverständnis stellen. Was meinen wir eigentlich, wenn wir von Kirche sprechen?

Hier gibt es viele Missverständnisse und Unklarheiten, die das Gespräch und die Entscheidungen in den Kirchenvorständen, Gemeinden, Dekanaten oder im ökumenischen Gespräch häufig erschweren. Darum ist es hilfreich, sich an biblischen und reformatorisch-evangelischen Einsichten zu orientieren, um sich darüber Klarheit zu verschaffen, was wir jeweils mit Kirche meinen, wenn wir von ihr sprechen.

Der Theologische Ausschuss erläutert daher hier ausführlich das den Leitlinien zugrunde liegende Kirchenverständnis.

Wo, wann, wie ist Kirche?

Verschiedene Antworten sind möglich: Ist das *Gebäude* gemeint oder der *Gottesdienst*, die *Landeskirche* als *Körperschaft öffentlichen Rechts* oder die konkrete *Kirchengemeinde* vor Ort? Alles dies nennen wir Kirche. Doch jedes dieser Stichworte beschreibt jeweils nur einen Aspekt von Kirche, keines erfasst die Kirche als Ganzes.

Wer gehört zur Kirche?

Auch diese Frage kann man sehr verschieden beantworten. Meinen wir die *Mitglieder* in einer Landeskirche oder einer Freikirche, die *Getauften*, die *Gottesdienstbesucher*, die *Bekehrten*, die „*wahrhaft Gläubigen*“, die *Engagierten*...? Im Alltag erleben wir, dass getaufte Menschen aus der Kirche austreten und ungetaufte sich in den Gemeinden engagieren. Auch nehmen Menschen das kirchliche Handeln in vielfältigen Formen in Anspruch oder beteiligen sich in unterschiedlicher Weise und Intensität. Die Bandbreite von distanzierter bis engagierter Kirchenmitgliedschaft ist groß.

Was ist die Kirche ihrem Wesen nach?

Doch selbst, wenn wir eine Antwort auf die Frage gefunden haben, wer zur Kirche gehört, ist damit noch nichts darüber gesagt, *was die Kirche ihrem Wesen nach ist*. Denn sie ist ja keine menschliche Erfindung, sondern sie verdankt sich dem Ereignis von Pfingsten, als Menschen durch den Heiligen Geist den gekreuzigten und auferstandenen Jesus als Messias und Sohn Gottes erkannten. Dies geschieht auch heute immer wieder, wo und wann Gott es will.

All das macht deutlich, wie wichtig es ist, sich über das eigene Verständnis von Kirche Klarheit zu verschaffen und darüber Rechenschaft abzulegen. Das ist das Anliegen der „Kirchentheorie.“

Das hier vorgestellte kirchentheoretische Modell versucht die Vielgestaltigkeit des Phänomens „Kirche“ zu erfassen und die unterschiedlichen Sichtweisen sinnvoll aufeinander zu beziehen.

Damit werden zwei Ziele verfolgt: Zum einen geht es um eine Verständigung über die Begrifflichkeit, damit wir uns in unseren Gesprächen in und über die Kirche im Klaren sind, was wir jeweils meinen. Zum anderen werden die biblischen Grundlagen und die Einsichten der Reformation bzw. der evangelischen Tradition auf unsere heutige Situation bezogen, um so beschreiben zu können, inwiefern dieses Verständnis von Kirche „typisch evangelisch“ ist.

Es kann deshalb weder darum gehen, die „ideale Kirche“ zu erfinden, noch darum, die vorhandenen kirchlichen Strukturen unkritisch fortzuschreiben. Vielmehr haben wir *„einen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns“*.

Ein Schatz in irdenen Gefäßen

Dieses Wort aus dem zweiten Korintherbrief des Paulus (2. Korinther 4, 7) lässt sich gut auf einen evangelischen Begriff von Kirche beziehen, denn es macht dreierlei deutlich:

- Erstens spricht Paulus von einem **Schatz**, der in diesem irdenen Gefäß – der Kirche - bewahrt wird. Mit diesem Schatz ist das Evangelium gemeint, die gute Nachricht von der Gegenwart Gottes in Jesus Christus. Paulus betont, dass dieser Schatz genau deshalb in irdenen Gefäßen steckt, damit wir nicht vergessen, dass *„die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns“*. Das Evangelium ist also menschlicher Verfügung entzogen, denn wir Menschen können nicht über seine Wirkungen entscheiden. Vielmehr ist das Evangelium als das Wort Gottes selbst **Grund und Ursprung der Kirche**.

- Zweitens verweist Paulus auf den **Auftrag der Kirche**, das Evangelium laut werden zu lassen: „*Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber die Knechte um Jesu willen*“ (2. Korinther 4, 5).
- Drittens beschreibt Paulus mit diesem Bild die Kirche als ein durchaus **irdisches Gebilde**: Ein tönernes Gefäß, zerbrechlich, vielleicht mit Dellen und Brüchen. Sie ist nicht ohne Runzeln und Flecken und keine reine Versammlung der wahrhaft Gläubigen ohne Heuchler und Ungläubige. Sondern es finden sich in ihr – wie Jesus es selbst beschreibt – Weizen und Unkraut beieinander (Matthäus 13, 24 – 30).

Drei Aspekte von „Kirche“ können also unterschieden werden. Sie beschreiben die Kirche aus drei verschiedenen Blickwinkeln:

- die „**geglaubte Kirche**“ - die Kirche, wie sie ihren Ursprung im Wort Gottes hat und wie sie in den Bekenntnissen bezeugt wird;
- die sich „**ereignende Kirche**“- die Kirche, wie sie sich aus dem Auftrag, das Evangelium zu verkünden und die Sakramente zu feiern, ergibt und sichtbar wird;
- die „**gestaltete Kirche**“ - die Kirche, wie sie im Laufe der Geschichte durchaus in unterschiedlichen und prinzipiell wandelbaren Formen Gestalt gewinnt (Kirche als Organisation).

Diese drei Aspekte von Kirche werden nun näher beschrieben, unterschieden und aufeinander bezogen.

1. Aspekt: Glauben!

„Wir glauben die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“

Der erste Aspekt beschreibt die *Kirche Jesu Christi* als Gegenstand des Glaubens. So formuliert es das Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel: „*Wir glauben die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche*“ (Evangelisches Gesangbuch 805).

Die vier im Bekenntnis genannten Eigenschaften von Kirche (ihre Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität, das heißt in der Nachfolge der Apostel stehend) sind Glaubenszusicherungen. Sie begleiten die Kirche als ihre Verheißung, auch wenn die täglichen Erfahrungen sich nicht damit decken. Auch hier gilt, dass wir im Glauben wandeln und nicht im Schauen.

Diese *Kirche Jesu Christi* umfasst zu allen Zeiten die Gemeinschaft aller Menschen, in denen das Evangelium von Jesus Christus zur lebensbestimmenden Wahrheit geworden ist und die so in Christus zu einem Leib verbunden sind.

Dies geschieht durch das Wirken des Heiligen Geistes, wo und wann dieser es will. Wir können die Kirche in dieser Hinsicht deshalb ein *Geschöpf des Wortes Gottes* nennen, denn sie meint ja die Menschen, die von *Gottes Wort ergriffen* und *zu seinem Volk gezählt* sind. Den Reformatoren war genau dies wichtig: Gott ist der Ursprung und Schöpfer der Kirche, nicht der Entschluss oder die Entscheidung von Menschen.

Die Kirche ist also weder identisch mit der Gesamtheit aller Christinnen und Christen als Summe in der Bevölkerungsstatistik, noch ist sie identisch mit einer Konfession oder der Anzahl von Menschen, die bestimmte als *heilsnotwendig* bezeichnete Ansprüche erfüllen (getauft, bekehrt, katholisch, „echt wiedergeboren“ usw.).

Vielmehr bleibt sie „verborgen“ – also dem menschlichen Zugriff und Urteil entzogen, da der Mensch weder über die Wirkung des Wortes Gottes verfügt noch feststellen oder bestimmen kann, wer zum Leib Christi gehört oder nicht.

Diese Unverfügbarkeit und Unabgrenzbarkeit haben konkrete Folgen, z.B. für den Umgang mit Menschen, die aus der Kirche als Körperschaft öffentlichen Rechtes ausgetreten sind (Landeskirche), aber getauft sind. Die Taufe ist der gottesdienstliche Akt, in dem die Eingliederung in den Leib Christi, im Vertrauen auf Gottes Verheißung, sichtbar, wirksam und unwiederholbar zur Darstellung kommt. Aus menschlicher Perspektive müssen darum Getaufte als Glieder am Leib Christi angesehen werden, auch wenn sie als Ausgetretene bestimmte kirchliche Rechte auf der Ebene der Kirche als Organisation (Wahlrecht, Patenamts) verloren haben.

Für die kirchliche Praxis ergeben sich daraus die bleibende Verantwortung gegenüber Ausgetretenen sowie bestimmte „kirchliche Grundrechte“ wie ungehinderten Zugang zum Glauben oder Teilnahme am Gottesdienst.

2. Aspekt: Handeln!

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“

Die eine, heilige Kirche Jesu Christi, wie sie unter dem ersten Aspekt gerade beschrieben wurde, ist nicht einfach da, sondern sie „*ereignet*“ sich.

Diese Erfahrung machten z.B. die Emmausjünger, die auf ihrem Weg über die Geschehnisse um Jesus sprachen. Jesus kam zu ihnen, sprach mit ihnen, richtete sie auf und brach das Brot mit ihnen (Lukas 24, 13-35). Hier erfüllte sich das Wort Jesu, „*wo zwei oder drei sich unter meinem Namen versammeln, da bin ich mitten unter ihnen*“ (Matthäus 18, 20)

Die biblische Erzählung berichtet weiter: „*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet*“ (Apostelgeschichte 2, 42).

Dieser Aspekt von Kirche beschränkt sich keineswegs allein auf das gottesdienstliche Handeln, denn schon die erste Gemeinde in Jerusalem sah in der Versorgung von Witwen und Waisen ihren *diakonischen Auftrag* (Apostelgeschichte 6, 1-7).

Überall dort also, wo Menschen im Auftrag Jesu Christi durch das Wirken des Heiligen Geistes in liebender Zuwendung füreinander beten, handeln und kämpfen, ereignet sich Kirche.

Hier liegt der Ursprung dessen, was Kirche auszeichnet: der Vorgang, in dem durch Gottes Wort das Heil zu den Menschen kommt.

Gott alleine ist es, der in solchen Geschehnissen durch den Heiligen Geist den Glauben bei uns Menschen wachsen lässt (1. Aspekt) und uns zur tätigen Liebe fähig macht.

Diesen Glauben machen wir sichtbar im gottesdienstlichen Handeln, bei der Feier des Abendmahls, in der Taufe und wir bekennen ihn durch unser diakonisches Handeln (2. Aspekt).

Kirche im evangelischen Verständnis ist daher, im Anschluss an Artikel VII des Augsburger Bekenntnisses (Evangelisches Gesangbuch 808), überall dort, wo das „*Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente gemäß dem Evangelium gereicht werden*“ – und zwar unabhängig von der konkreten organisatorischen Form oder Gestalt.

Wo also das Evangelium von der Gnade Gottes weitergegeben wird: im Gottesdienst, im Kindergottesdienst, im Konfirmandenunterricht, in Bibelkreisen, auch da, wo jemand in Christi Namen Gutes tut, wo wir füreinander beten oder gegen Armut und Unterdrückung kämpfen – dort geschieht Kirche. In einem Bestattungsgottesdienst, einem Kindergottesdienst, Hausabendmahl oder bei einer Haustaufe ist „genauso viel Gemeinde“ wie beim Gottesdienst am Sonntagmorgen oder etwa bei einem Kirchentag.

Dieser *zweite Aspekt* weitet den Begriff der *Kirche* aus und unterscheidet ihn von den konkreten Erscheinungsformen wie der Kirchengemeinde vor Ort (Parochie), einer Personal- oder Funktionsgemeinde.

Daraus folgt aber auch, dass sich für alle, die am jeweiligen kirchlichen Handeln im genannten Sinne teilnehmen oder beteiligt sind, in diesem Moment Kirche „ereignet“ – unabhängig von ihrer formellen Mitgliedschaft. Auch für den ausgetretenen Getauften oder die Ungetaufte ereignet sich in diesem Moment Kirche. Die beliebte Rede von „Kerngemeinde“ oder „Kirchenfernen“ kann zwar beschreiben, wie sehr sich jemand engagiert oder auch nicht, bleibt aber fragwürdig, weil sie die Kirche als Ereignis oder Geschehen vernachlässigt und auch ihren verborgenen Charakter (1. Aspekt) unterschlägt.

Aus dem gottesdienstlichen Handeln – verkündigen, taufen, Abendmahl feiern – können die Maßstäbe abgeleitet werden, wie die jeweils konkrete Form der Kirche zu gestalten ist. Das macht besonders die III. These der Barmer Theologischen Erklärung (Evangelisches Gesangbuch 810) deutlich, wenn es dort heißt, dass die Kirche mit ihrer Botschaft wie auch mit ihrer Ordnung das Evangelium zu bezeugen hat.

Die Gestaltung der Kirche in ihrer erlebbaren und im Laufe der Geschichte unterschiedlich verfassten Form und Struktur liegt deshalb in der Verantwortung des Menschen, allerdings ist die Art und Weise der Gestaltung keineswegs frei wählbar oder beliebig. Das führt nun zum dritten Aspekt. Hier geht es um die Gestalt der „*Kirche als Organisation*“.

3. Aspekt: Gestalten!

„...in irdenen Gefäßen“

Erst in einem *dritten Aspekt* betrachten wir nun die Kirche in ihrer äußerlichen Gestalt. Dabei kommt ihre verfasste (rechtliche) Form in den Blick, wie sie sich im Laufe der Geschichte unterschiedlich entwickelt hat.

Was wir von der Kirche äußerlich erkennen, ist ihre Organisation mit Kirchengemeinden, Pfarrämtern, Dekanaten und Kirchenleitung, ihre Werke und Verbände (Diakonisches Werk, Missionswerke, Diakoniestationen, CVJM, Herborner Verband usw.), ihre Gebäude in unseren Ortschaften (Kirchen, Gemeindehäuser, Pfarrhäuser, usw.), die verschiedenen Konfessionen als römisch-katholische, evangelische, freikirchliche oder orthodoxe Kirche, ihre Rechtsform in unserer Gesellschaft und schließlich auch die Menschen, die in ihr arbeiten und leben.

Die Sozialgestalt der Kirche hat in Deutschland den Status einer „Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR)“ erhalten und ist soziologisch zu den *Organisationen* zu zählen.

Noch bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts sprach man von der Kirche als einer *Institution*, ähnlich anderen Institutionen wie Staat oder Familie. Eine *Institution* gilt, sie muss sich nicht selbst rechtfertigen und selbst erhalten, sie ist „immer schon da“, stabil, dauerhaft und für die Gesellschaft wichtig. Sie hat *Glieder*, aber eigentlich keine *Mitglieder*. Das hat sich seitdem sehr verändert, übrigens bei allen bisherigen Institutionen.

Organisationen dagegen haben Mitglieder, bestimmte Ein- und Austrittsbedingungen, eine Struktur und ein bestimmtes Programm. Organisationen wählen ihre Ziele, Mitgliedschaftsregeln und Strukturen selbst und können sie auch jederzeit verändern; was in einer Institution noch vorgegeben war, ist hier in den Bereich der Wahlmöglichkeit gerückt. Parteien, Bürgerinitiativen, Gewerkschaften und Vereine sind z.B. typische Organisationen. Organisationen müssen sich im Gegensatz zu Institutionen auch um ihre Selbsterhaltung kümmern.

Durch die – im Vergleich zur Geschichte der Kirche relativ junge - Möglichkeit zum Kirchenaustritt ist die Kirche zu einer Organisation unter anderen im Bereich Religion geworden. Man kann ihr angehören, muss es aber nicht. Die Kirche als

Organisation verleiht bestimmte Rechte (Patenamt, Wahlrecht), nimmt ihre Mitglieder für bestimmte Pflichten in Anspruch (Kirchensteuer) und vereinbart Tarifverträge mit ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.

Aus der Unterscheidung zwischen der Kirche, wie sie sich sichtbar und erkennbar ereignet (2. Aspekt) sowie ihrer äußeren Form (3. Aspekt), ergibt sich, dass die jeweilige äußere Gestalt der Kirche mit ihrer Struktur, ihrer Hierarchie, ihren Abstimmungsregeln und Ordnungen weder heilig noch absolut unveränderlich ist.

Die Kirche muss sich aber – und das ist ein wichtiger Unterschied! – stets daraufhin prüfen lassen, inwieweit sie gute und dienliche Bedingungen zur Verfügung stellt, in denen das Evangelium zu den Menschen kommt und sich Kirche ereignen (2. Aspekt) kann.

Zugleich muss sie sich bewusst sein, dass sie dabei weder Selbstzweck ist – „*denn wir predigen nicht uns selbst*“ – noch Mittel zu einem bestimmten Zweck. Die Kirche kann sich ihren Auftrag ja nicht selbst geben, sondern er ist ihr vorgegeben. Dieser Auftrag ist der Grund dafür, dass es sie gibt. Auch hat die Kirche weder die Mittel, Glauben zu wirken noch das Reich Gottes herzustellen.

Zusammenfassung

Grund und Ursprung der Kirche liegen in Gottes schöpferischem, Glauben wirkendem Wort (1. Aspekt). Sie ist die uns verborgene Gemeinschaft der Menschen, die von diesem Wort ergriffen sind und zu seinem Volk gezählt werden. Diese Kirche glauben wir.

Die Kirche kann dieses Wort nur bezeugen, verkünden und sichtbar machen (2. Aspekt). Wo dies geschieht in Wort und Tat, da ereignet sich Kirche.

Ihre äußere Form (3. Aspekt) soll dazu dienen, dass dies gelingt und das Evangelium zu den Menschen kommen kann. In ihrer sichtbaren Gestalt kann die Kirche nie die eine heilige apostolische Kirche *sein*, sie hat aber auf sie hinzuweisen.

Ertrag: Missverständnisse vermeiden können

Alle drei Beschreibungen von Kirche sind für sich genommen durchaus richtig und sinnvoll, beschreiben aber eben immer nur einen Aspekt von Kirche. Sie müssen deswegen zusammen gesehen und dennoch klar unterschieden werden. Sonst kommt es zu Missverständnissen, die das Leben in Kirche und Gemeinde erheblich erschweren oder sogar verfälschen:

1. Wenn wir etwa nur die „geglaubte Kirche“ (1. Aspekt) gelten lassen und meinen, eine sichtbare Form der Kirche (3. Aspekt) oder ein geordnetes gottesdienstliches Handeln (2. Aspekt) seien nicht mehr nötig, verkennen wir, dass Kirche durchaus auch eine Organisation braucht, damit das Weitergeben der Liebe Gottes geschehen kann. Eine Kirche ohne Organisation und Tradition würde sich bald auflösen oder irgendwelchen (Ver-)Führern anheimfallen, die behaupten allein zu wissen, was der Wille Gottes sei.
2. Häufig wird die Unterscheidung zwischen den drei Aspekten von Kirche (1. Aspekt: „geglaubte Kirche“; 2. Aspekt: Kirche, die sich ereignet; 3. Aspekt: Kirche in ihrer organisierten und gestalteten Form) unterlassen. Wenn etwa gefordert wird, die eigene sichtbare gottesdienstliche Gemeinde, der Hauskreis oder irgendeine andere sichtbare Kirche müsse die wahre Kirche *werden*, dann erliegt man unweigerlich der Versuchung, eine sündlose und perfekte Gemeinde oder Kirche schaffen zu wollen. Alles Sündige müsste dann abgetrennt werden, damit die „*reine Gemeinde*“ entstehen kann. Permanente Kritik und immer neue Forderung nach dogmatischer und moralischer Vollkommenheit sind die Folge. In einer solchen Kirche und Gemeinde wird niemand mehr froh, sondern jeder steht unter einem enormen Druck. Eine solche Haltung endet nicht selten in Überforderung, Selbstbetrug, Heuchelei, geistlichem Terror oder Sektierertum.
3. Wo eine bestimmte, im Laufe der Geschichte entstandene Gemeinschaft, Gemeinde oder Kirche oder eine bestimmten Glaubens- und Lebensgestaltung mit der geglaubten, verborgenen Kirche (1. Aspekt) einfach *gleichgesetzt* wird, führt es dazu, allen Christen, die nicht zu dieser speziellen Gemeinschaft oder Kirche gehören oder die ihren Glauben anders leben, als man es selbst für richtig

erkannt hat, das Heil abzusprechen. Dieses Missverständnis von Kirche etwa führt zur Behauptung, die jeweils eigene Sozial- und Organisationsgestalt (3. Aspekt) oder auch ihre gottesdienstlichen und liturgischen Traditionen (2. Aspekt) seien sozusagen göttlich gestiftet und perfekt (1. Aspekt).

Aber würden wir eine bestimmte Gestalt von Kirche oder Gemeinde – etwa unsere Heimatgemeinde, die EKHN, eine Freikirche oder die römisch-katholische Kirche – komplett mit der heiligen, apostolischen Kirche identifizieren, müssten wir schon wegen der *Unheiligkeit* der Gemeindeglieder, uns selbst eingeschlossen, an der Kirche irre werden, abgesehen von anderen Irritationen, die kirchliches Reden und Handeln zuweilen auslösen. Wo dieses Missverständnis herrscht, sind Weiterentwicklung und echte Selbstkritik stark erschwert bis fast unmöglich.

4. Vergleichbares gilt, wenn man meint, die Kirche Jesu Christi allein mit betriebswirtschaftlichen Methoden „organisieren“ zu können, ohne dass das Folgen hätte, so dass dann unversehens von der Kirche als „Unternehmen“, Pfarrern und Pfarrerinnen nur als „Dienstleistern“, dem Evangelium als „Produkt“ und den Menschen als „Kunden“ gesprochen wird. Unter der Hand wird dann kirchliches Handeln zum Selbsterhalt einer Organisation. Hier wird der dritte Aspekt absolut gesetzt und der erste und zweite Aspekt werden unzulässig vernachlässigt.

II. Theologische Leitlinien

1. Leitlinie

Kirche, die über sich selbst im Klaren ist

Hinführung

Wir verstehen uns in den Dekanaten Biedenkopf und Gladenbach und ihren Gemeinden als Teil der weltweiten Kirche Jesu Christi.

Wir wissen uns von der Verheißung seiner Gegenwart getragen, *dort wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind* (Matthäus 18,20).

Wir wissen auch um die Vorläufigkeit und Unzulänglichkeit all unserer Bemühungen, der Kirche Jesu Christi hier bei uns eine *irdische* Gestalt zu geben. Darum bitten wir den Herrn der Kirche um Weisheit für unsere Arbeit an der Kirche und unseren Dienst in ihr.

Im Hören auf die Botschaft des Evangeliums Jesu Christi und im Geschenk von Taufe und Abendmahl vertrauen wir auf die Gegenwart des Heiligen Geistes, der uns leben lässt im Angesicht des Todes, der uns hoffen lässt im Wissen um unser Vergehen, der uns lieben lässt gegen den Hass, der uns vergeben lässt, weil uns vergeben ist, der uns vertrauen lässt, weil uns diese Botschaft anvertraut ist.

Denn wo das Wort Gottes zu den Menschen kommt, wann und wo auch immer, und wo die Sakramente dem Evangelium gemäß gespendet werden, *da ereignet sich Kirche Jesu Christi* (Augsburger Bekenntnis VII). Dafür Gelegenheiten, Räume und Zeiten zu schaffen, darin sehen wir unsere Aufgabe in der Kirche in den Dekanaten Biedenkopf und Gladenbach.

Wir sind uns im Klaren über die verschiedenen Gestalten der Kirche und achten in unserer Rede von der Kirche darauf, diese nicht zu verwechseln.

Der Umfang der uns *verborgenen Gemeinde der Heiligen* ist Gott allein bekannt und ist nicht identisch mit der *sichtbaren Gestalt der Kirche*, wie sie auch in den Dekanaten Biedenkopf und Gladenbach besteht.

So gilt für unsere Arbeit einerseits, dass sie an ihren Früchten erkannt werden soll (Matthäus 7, 16-20) und ebenso, dass wir den Schatz des Evangeliums in irdenen, zerbrechlichen und mit allerlei Fehlern behafteten Gefäßen haben (2. Korinther 4, 7).

Die äußere Gestalt der Kirche ist weder heilig noch unveränderlich. Sie soll ihrem Auftrag, der Verkündigung des Evangeliums, dienen. Daran ist sie zu prüfen. Ja, sie soll in ihrer Gestaltung, Ordnung und Organisation selbst auf ihren Herrn, dessen Eigentum sie ist, hinweisen (Barmer Theologische Erklärung III und IV).

Wir überdenken die Organisation und Gestaltung der Kirche bei uns in den Dekanaten und Gemeinden immer wieder neu und sind bereit, diese zu verändern, wo wir Unklarheiten, Schäden und Mängel erkennen.

Wir entdecken, Kirche ist weit mehr als unsere Ortsgemeinde, ein Dekanat, die Landeskirche oder eine Institution, eine Gruppe oder ein Verein, sondern sie geschieht in vielen manchmal alltäglichen Vorgängen, auch dort, wo wir sie nicht vermutet hätten.

So erscheint auch die Frage nach dem Vorrang der Ortsgemeinde oder der Region in einem neuen Licht. Sie sollen nicht gegeneinander stehen, sondern sich ergänzen und unterstützen in ihrem gemeinsamen Auftrag.

Wir glauben, die Kirche steht unter der Verheißung, dass *die Pforten der Hölle sie nicht überwinden* (Matthäus 16,18) und sie lebt mit der Zusage Jesu: *Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende* (Matthäus 28,20). In diesem Vertrauen stellen sich die Dekanate und Gemeinden getrost und zuversichtlich den Fragen und Herausforderungen der Zukunft und suchen nach ihrem Weg und der künftigen Gestalt.

Sie nehmen den sich abzeichnenden Wandel in vielen Bereichen gemeindlichen Lebens an und gestalten ihn nach Kräften mit. Sie nehmen an den Überlegungen zu *Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert* teil.

Die Kirche Jesu Christi schaut nicht nur auf den gekommenen Herrn, sondern auch auf den kommenden, sie schaut nicht nur zurück, sondern auch nach vorne. Bei allen Umbrüchen und Veränderungen ist das ihr Trost und ihre Hoffnung: „Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.“ (Evangelisches Gesangbuch 395,3)

Beschlusstext

Leitlinie I - Kirche, die über sich selbst im Klaren ist

*Wir können auf verschiedene Weisen von Kirche sprechen –
aber wir müssen wissen, was wir jeweils damit meinen.*

Darauf kommt es an:

In allem Tun und Lassen stets klar zu unterscheiden, was Gott tut und was im Vermögen des Menschen steht.

Gott ruft die Kirche durch sein Wort ins Leben und sammelt seine Gemeinde, deren Umfang ihm alleine bekannt ist. Ihr Auftrag ist es, das Evangelium in Wort und Sakrament zu verkündigen und im Handeln zu bezeugen.

Unsere Aufgabe dazu ist es, immer wieder neu angemessene Formen und Strukturen zu suchen, die diese Verkündigung und dieses Zeugnis befördern und nicht behindern.

2. Leitlinie

Kirche, die aus der Rechtfertigung lebt

Hinführung

Wir wissen, dass die Kirche, in der wir leben, mitarbeiten und gestalten, nicht unser Werk ist. Als gerechtfertigte Kirche gründet sie ganz in der Gnade Gottes. Sie ist sein Werk und sie hat keine andere Aufgabe, als den Menschen das Heil Gottes zu verkündigen, der uns durch Kreuz und Auferstehung Jesu Christi gerecht spricht und uns durch den Heiligen Geist mit Glauben beschenkt.

Glauben heißt, alles von Gott zu erwarten. Es heißt, darauf zu vertrauen, dass Gott allein das Herz des Menschen zu berühren vermag und den Glauben weckt (Lukas 18, 27).

Der Mensch kann auch mit seinen besten Wünschen und Absichten dazu nichts beitragen. So macht Gott den Menschen wirklich frei. Er befreit ihn zu einem neuen Leben in Jesus Christus. So ist nicht einmal der Glaube, durch den der Mensch sein Heil findet, sein eigenes Werk oder seine Willensentscheidung. Weder die Kirche noch irgendein Mensch kann ihn herstellen.

Wie aber erhalten wir solchen Glauben? Gott legt uns durch das Wort des Evangeliums seinen Geist ins Herz (Psalm 51, 12). Durch den Geist setzt Gott das Leben in einen neuen Horizont. Durch ihn stärkt er den ganzen Menschen. Durch ihn rüstet er ihn aus, die Höhen und Tiefen seines Lebens vertrauensvoll zu bestehen.

Das Augsburger Bekenntnis sagt im fünften Artikel, dass Gott das *Predigtamt* eingesetzt hat, „um diesen Glauben zu erlangen“. An diesem Verkündigungsauftrag nehmen grundsätzlich alle Christen teil, auch wenn einzelne in besonderer Weise dazu berufen sind. Die Predigt des Evangeliums, die Taufe und das Abendmahl werden als die Mittel genannt, durch welche – so Gott will – der Heilige Geist empfangen wird.

Um diesen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakramente gegeben, durch die er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, der den Glauben, wo und wann er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt... (Augsburger Bekenntnis V)

Wo Menschen von Gottes Geist bewegt werden, da ereignet sich Kirche. Sie ist von Menschen getragen, die ihrerseits vom Geist Jesu Christi getragen sind.

Dies erleben wir vor allem in der Feier des Gottesdienstes in allen seinen Formen und Facetten – im Sonntagsgottesdienst, Kindergottesdienst, Jugendgottesdienst, Dorfgottesdienst, Hausabendmahl, Gottesdienst in neu gestalteter Form, Lobpreisgottesdienst, in der Taizéandacht, der Liturgischen Feier, der Thomasmesse, im Jubiläumsgottesdienst, im Trau- und Bestattungsgottesdienst.

Wir erleben das Wirken des Heiligen Geistes aber auch im Konfirmandenunterricht, in geistlichen Konzerten, in Bibelkreisen, in den Veranstaltungen der Jugend, in Senioren-, Frauen- und Männerkreisen, in der seelsorgerlichen Zuwendung zueinander, im Gespräch zwischen den Generationen, in der Fürsorge füreinander, im Tun des Gerechten, im Einsatz für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung und manchmal mitten im Alltag, dort, wo wir es nicht erwarten.

a) Gottesdienst nach evangelischem Verständnis

Gottesdienst ist ein Grund zur Freude, eine Feier des Lebens im Angesicht von Jesu Tod und Auferstehung.

Im Gottesdienst spricht Gott zum Menschen. Hier kann der Mensch sich öffnen und wirklich ankommen. Hier darf auch seine Schwäche ihren Ort haben. Hier wird er in Jesus Christus angenommen. Durch Christus vergibt Gott dem Menschen in jedem Gottesdienst aufs Neue seine Schuld und schenkt ihm einen neuen Anfang. So weckt Gott die Freude in ihm und der Mensch antwortet seinem lebendigen Herrn in Gebet und Liedern.

Wenn Menschen miteinander Gottesdienst feiern, dann feiern sie zugleich auch dies: Das Geheimnis von Gottes Gegenwart inmitten seines Wortes, inmitten von Taufe und Abendmahl. Nur dort, wo Gott diese

Mitte bleibt, findet der Gottesdienst seine rechte Gestalt.

Neue Gottesdienstkonzepte bereichern das Gottesdienstangebot in den Gemeinden und in der Region. In der liturgischen Neugestaltung soll auf diesen Grundcharakter des Gottesdienstes geachtet werden, wie ihn Martin Luther formuliert: *Dass unser lieber Herr mit uns spricht und wir ihm antworten in Gebet und Lobgesang.*

b) Taufe nach evangelischem Verständnis

In der Taufe handelt Gott selbst, auch wenn sie von Menschen vollzogen wird. Gott macht in ihr dem Menschen die unverbrüchliche Zusage, sein Kind zu sein trotz der Erfahrung von Gottesferne und Entfremdung. Die Taufhandlung symbolisiert die Überwindung der Kluft zwischen Gott und Mensch durch Gott selbst. Er nimmt den Menschen auf – in die Gemeinschaft mit ihm.

Der Mensch kann hier nichts durch ein eigenes Bekenntnis oder durch eigene Entscheidung dazu tun. Die Gotteskindschaft wird in ihr sichtbar, erinnerbar und weckt den Glauben an Gottes gnädiges Handeln. Diese Zusage bleibt bestehen, ob ein Mensch sich als gläubig oder ungläubig empfindet.

Zwar macht nicht die Taufe automatisch selig, aber wie Luther sich prägnant ausdrückt: „mein Glaube macht nicht die Taufe, sondern empfängt die Taufe“. Ihre Würde liegt nicht darin, durch einen menschlichen Bekenntnisakt beglaubigt zu werden, sondern in Gottes Verheißung selbst. Deswegen ist die Taufe an Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen gültig und unwiederholbar.

c) Abendmahl nach evangelischem Verständnis

Im Zentrum des Abendmahls steht die Gegenwart unseres Herrn Jesus Christus. Jesus Christus ist die Mitte im Kreis unserer Feier, er ist das Zentrum unserer Gemeinschaft und unserer Erinnerung an ihn.

Kein Mensch soll sich für *unwürdig* halten bei der Teilnahme am Abendmahl. Gott selbst macht uns würdig zur Gemeinschaft mit ihm, denn in Jesus Christus wendet er sich uns gnädig zu, wie *sündig* und entfremdet von ihm, uns selbst und den Menschen, die mit uns feiern, wir uns auch fühlen mögen.

In der Feier des Abendmahls befreit uns Gott in der Gegenwart des vom Tode auferstandenen Herrn Jesus Christus von unseren Sünden. Wir werden zu einer neuen Gemeinschaft, die nicht mehr davon lebt, was uns in anderen Bezügen zusammenhält oder trennt, sondern von der Gnade und Liebe Jesu, die uns eint. Weil das Abendmahl das zweite Sakrament der evangelischen Kirchen ist, soll es regelmäßig gefeiert und gelehrt werden, sowohl mit Erwachsenen, Jugendlichen als auch mit Kindern.

Beschlusstext

Leitlinie II - Kirche, die aus der Rechtfertigung lebt

*Die Kirche lebt aus der Rechtfertigung –
aber sie kann sich nicht selbst rechtfertigen.*

Darauf kommt es an:

**In allem Tun und Lassen auf die Gnade Gottes zu vertrauen.
Dieses Vertrauen wird allein durch Gottes Geist geschenkt,
wann und wo Gott will.**

Dieses Vertrauen nennen wir Glauben.

Im Vertrauen auf diese Gnade Gottes wird der Mensch recht vor Gott. Er kann selbst dazu nichts tun.

**Aber wo das Evangelium von Jesus Christus verkündet wird,
Menschen getauft werden und das Abendmahl gefeiert wird,
da sollen wir gewiss sein,
dass Gott durch diese Mittel seinen Geist gibt,
Glauben wirkt und das Leben verändert, so wie er es will.**

In der Verkündigung wird diese gute Nachricht hörbar.

Durch die Taufe wird sie sichtbar.

Im Abendmahl wird sie gegenwärtig.

Gottes Geist macht sie wirksam.

3. Leitlinie

Kirche, die Offenheit atmet

Hinführung

Als Teil der Kirche Jesu Christi begegnen wir der Welt und unseren Mitmenschen in großer Offenheit. - Gott gibt seinen Geist *wann und wo er will* (Augsburger Bekenntnis V). Er ist frei, sein Geist uns unverfügbar.

Wir entdecken das Wirken des Heiligen Geistes an vielen Orten und in vielen Gestalten. Mit Freude erleben wir, wie er Herz und Verstand der Menschen bewegt, auch in Lebenszusammenhängen, die der Kirche weit entfernt sind.

Als zur Welt hin offene Kirche gehen wir gemeinsam mit den Menschen und für sie auf die Suche nach dem Wirken des Geistes Gottes in ihrem Leben und in dieser Welt.

Die Kirche hat den Auftrag, das Wort Gottes zu verkünden.

Sie steht aber nicht in der Weise zwischen Gott und den Menschen, als könnten die Menschen allein durch sie zu Gott gelangen. Gott hat viele Möglichkeiten, zu den Menschen zu kommen und alle Menschen haben unmittelbar Zugang zum Gespräch mit ihm.

Darum werden wir das Gemeinsame mit anderen Glaubens- und Religionsgemeinschaften suchen und Abgrenzungen genau bedenken und begründen. Das bedeutet auch, dass wir als Kirche Jesu Christi offen sind für Erneuerung und Veränderung. Dazu gehören die Bereitschaft zur Korrektur und zur Umkehr sowie das geschwisterliche Gespräch über den weiteren Weg.

Um der Wahrheit willen muss und darf in der Kirche auch gestritten werden. Denn sie hat den Auftrag, die Geister zu unterscheiden (1. Johannes 4, 1; 1. Korinther 12, 10) und gegebenenfalls zu widersprechen. Die Offenheit für Gottes Geist bedeutet nämlich nicht, dass zwischen Geist Gottes und „Ungeistern“ aller Art keine Unterscheidung möglich wäre. Die Heilige Schrift und die Bekenntnisse bieten den Rahmen

für diese Unterscheidung, sowohl nach innen als auch nach außen.

Der Geist Gottes weist auf Christus hin (Johannes 14, 26), befähigt zum Zeugnis für ihn (Apostelgeschichte 1, 8) und führt in alle Wahrheit (Johannes 16, 13).

In diesem Sinn verstehen wir uns als „Volkskirche“: ohne hohe Zäune wollen wir für alle Menschen da sein und ihnen den Zugang zur frohen Botschaft des Evangeliums nicht verstellen, sondern soweit es an uns liegt, eröffnen und dazu beitragen, dass das Leben gelingt.

a) Kirche und Welt

Auch wir als Glieder der Kirche leben mitten in und mit dieser Welt, wir engagieren und beteiligen uns. Das Verhältnis von *Kirche* und *Welt* birgt allerdings zwei Gefährdungen:

Zum einen eine *Abgrenzungsmentalität*, die eine ungeistliche Aufteilung zwischen „drinnen“ und „draußen“ vornimmt.

Doch die Unterscheidung von Kirche und Welt meint keine Trennung. Eine solche Sicht, die Kirche und Welt als zwei getrennte Bereiche betrachtet, ist uns schon deshalb verwehrt, weil Gott selbst Mensch wurde und *in sein Eigentum* kam (Johannes 1, 11.14; 3, 16).

Die andere Gefährdung besteht in einer *Beliebigkeit*, in der sich Kirche als Dienstleisterin versteht, die alle Wünsche erfüllt, ohne ihren Auftrag zur Sprache zu bringen und notwendige Grenzziehungen aus Angst, Harmoniebedürfnis oder Gleichgültigkeit unterlässt.

Kirche und Welt dürfen sich aber nicht ineinander auflösen, denn das Kreuz steht ja in der Welt und weist auch auf ihre Erlösungsbedürftigkeit hin. So wirkt der Geist Gottes *in* dieser Welt, ist aber wie das Reich Christi nicht *von* dieser Welt.

Zugleich haben wir in den Dekanaten und Kirchengemeinden die Aufgabe, ein unterscheidbares und erkennbares Profil zu entwickeln.

Kirche soll als Kirche Jesu Christi erkennbar sein in dieser Welt. Sie soll sich liebevoll dieser Welt und den Menschen in

ihr zuwenden, sich aber in ihren Werten und Normen von ihrem Herrn leiten lassen.

b) Kirche im Dialog

So folgt aus dieser Leitlinie für die kirchlichen Leitungspersonen in Vorständen und Mitarbeiterkreisen und insbesondere auch für ihre Amtsträgerinnen und Amtsträger die Aufgabe und auch die getrostete Freiheit, den Menschen zuzuhören.

Im Dialog mit ihnen nehmen sie deren Vorstellungen, Erfahrungen und Selbstdeutungen ernst und bringen sie in eine lebendige Beziehung zu den biblischen Aussagen und theologischen Einsichten. So kann es gelingen, Lebenserfahrungen vor Gottes Angesicht zu deuten und das Leben als mündige, verantwortliche Christinnen und Christen zu gestalten.

Manchmal wird die Kirche mit einem bestimmten Lebensstil, einem bestimmten Milieu oder einem Lebensalter gleichgesetzt und manchmal erliegen wir der Gefahr, unseren eigenen Lebensstil für christlicher zu halten als der von anderen.

Doch es gibt viele Formen der christlichen Lebensgestaltung. Um eine solche Verengung zu vermeiden, wollen wir darauf achten, dass die Menschen aller Generationen, gleich welchem Lebensstil und Milieu sie sich zugehörig fühlen, in der Kirche ihren Platz finden.

Dafür können die regionalen Angebote der Dekanate eine hilfreiche Ergänzung zu den Angeboten der Kirchengemeinden sein.

Die grundsätzliche Offenheit der Kirche bewährt sich im Dialog mit allen gesellschaftlichen Kräften, im Besonderen in ökumenischen Kontakten, Gesprächen und Aktionen. Es ist eine über lange Zeit gewachsene und zum Teil schwer errungene Grundeinsicht, dass nicht die eigene Art des Kirchenseins die alleinige und einzig gültige ist. Dieser Einsicht sind wir verpflichtet und bringen sie zur Geltung, sowohl in der dankbaren Anerkennung für das, was Gottes Geist in anderen Gemeinden und Kirchen wirkt, als auch in getrostem Vertrauen auf den uns gewiesenen Weg und die uns anvertrauten Gaben.

Die Herausforderungen der Zukunft und unser Selbstverständnis als Glieder am Leib Christi, der über die verfassten Grenzen unserer Kirche hinausgeht, verpflichten uns allerdings dazu, das Gespräch und die Gemeinschaft mit anderen Christen zu suchen, zu vertiefen und auszubauen. Auch hier sind wir zur Offenheit für neue Wege und Einsichten gerufen, die uns selbst verändern können.

Daher bemühen sich die Dekanate und Gemeinden bei einem klaren eigenen Profil um geschwisterliche ökumenische Beziehungen vor Ort und in der Region. Sie suchen das offene, theologische Gespräch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Lehre und Leben.

Wo nichtchristliche religiöse Gruppen in den Ortschaften leben, suchen sie auch zu ihnen Kontakt und pflegen das interreligiöse Gespräch.

Weltweite ökumenische Beziehungen in den Gemeinden und den Dekanaten bereichern und erweitern das Gemeindeleben. In den Partnerschaftsprojekten der beiden Dekanate, die von allen Gemeinden unterstützt werden, hat diese Form der Ökumene einen guten Ort.

Beschlusstext

Leitlinie III - Kirche, die Offenheit atmet

*Die Kirche ist offen für alle –
aber nicht für alles.*

Darauf kommt es an:

In allem Tun und Lassen zu entdecken:

Gottes Geist wirkt an vielen Orten und in vielerlei Weise und bewegt Herz und Verstand der Menschen auch da, wo wir es nicht erwarten.

In allem Tun und Lassen aber auch zu fragen, ob es Gottes Geist ist, der am Werk ist oder nicht.

Der angemessene Maßstab dafür ist uns in Schrift und Bekenntnis gegeben; sie leiten uns auch im geschwisterlichen Gespräch.

4. Leitlinie

Kirche, die ihre Sendung ernst nimmt

Hinführung

Wir wollen als Kirche nahe bei den Menschen sein, denn wir wissen uns von Gott zu ihnen gesandt.

Darum ist Kirche immer auch missionarische, aufsuchende Kirche (Matthäus 28, 19f.; 1. Timotheus 2, 4). Wie Gott Vater seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt hat und Vater und Sohn den Heiligen Geist zur Versöhnung der Welt senden, so gilt der Auftrag Christi an die Apostel auch uns.

Damit hat die evangelische Kirche in den Dekanaten Biedenkopf und Gladenbach Teil am Auftrag der weltweiten Kirche, das Evangelium von der Liebe und dem Versöhnungshandeln Gottes allen Menschen in Wort und Tat zu bezeugen.

Diese Aufgabe hat der Apostel Paulus beschrieben:

„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5, 19 und 20)

Dieser Bestimmung wird die Kirche nur gerecht, *„wenn sie für andere da ist... Sie muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen“.* (Dietrich Bonhoeffer, 1944)

Alle Veranstaltungen und Aktivitäten in den Dekanaten und Gemeinden sollen Ausdruck des Heilswillens Gottes für die Menschen sein.

Sie müssen sich daran prüfen lassen, inwiefern sie Gottes Liebe zu den Menschen bringen und Anteil an ihrem Leben nehmen. Deshalb lehnen wir jede Form von Druck, Manipulation, Suggestion oder Abwerbung bei anderen Kirchen und Gemeinden ab.

Mit diesem Sendungsauftrag verbinden wir für unsere Dekanate und Kirchengemeinden drei wesentliche Aufgaben:

a) Auftrag zur Bildung

Als gesendete Kirche richten wir uns an Christi Sendungsauftrag aus. In vielfältigen Angeboten für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren, für Männer und Frauen, für Menschen unterschiedlicher sozialer Milieus ermutigen und fördern die Dekanate und Gemeinden ihre Gemeindeglieder, als mündige Christen in der Welt zu leben, damit sie als *Salz der Erde* (Matthäus 5, 13) wirken und die christliche Botschaft in ihren Alltag tragen.

Damit kommt den Dekanaten und Kirchengemeinden zunächst die Aufgabe der *religiösen Bildung* zu.

Diese verwirklicht sich nicht nur, aber auch in der Vermittlung der biblischen und kirchlichen Tradition. Denn die Kenntnis der eigenen Tradition ist die Voraussetzung zum Verständnis der eigenen Gottesbeziehung und zur Deutung der eigenen religiösen Erfahrungen.

Bildung umschreibt in christlicher Sicht aber noch weit mehr. Sie bezeichnet den lebenslangen Prozess im Leben aller Christen, der eigenen Gottebenbildlichkeit, wie sie in Jesus Christus endgültig erschienen ist, eine entsprechende Gestalt zu geben.

Dieser umfassende Bildungsbegriff ist insbesondere in einer Zeit, in der Bildung fast ausschließlich als Erwerb beruflich verwertbarer Qualifikationen verstanden wird, neu zur Sprache zu bringen.

Religiöse Bildung meint also Bildung zum ganzen Menschen als einen ständigen Prozess. Dazu gehören auch Spiritualität und *Herzensbildung*, Musik und Kunst, Einübung in gemeinsames Leben und Ermutigung zu einem hoffnungsvollen Leben.

In diesem Sinne gehört ein großer Teil der Arbeit vor Ort und in der Region zum kirchlichen Bildungshandeln. Dies zeigt sich etwa in der Arbeit in evangelischen Kindertagesstätten.

b) Auftrag zum diakonischen Handeln

Als gesendete Kirche wollen wir *eintretend dazwischengehen*, wo das Leben heillos wird.

Kirche soll auf der Seite der Schwachen stehen, der Unterdrückten und derer, die sich nicht selbst helfen können. Auch die augenscheinlich Starken können zu den Bedürftigen gehören, die der Zuwendung bedürfen.

An dieser diakonischen Aufgabe der Kirche nehmen alle Christen teil.

In besonderer Weise zeigt sich das diakonische Handeln in unserer Region in den Diensten des regionalen Diakonischen Werkes, der Diakoniestationen, aber auch in einer Vielzahl ehrenamtlicher Dienste in den Gemeinden und Dekanaten.

Auch die seelsorgerliche Begleitung der Menschen in unseren Gemeinden gehört zu diesem Auftrag. Da dieser Dienst vornehmlich auch den Pfarrerinnen und Pfarrern obliegt, muss in der Gestaltung des Pfarrdienstes darauf geachtet werden, dass die Pfarrerinnen und Pfarrer neben ihren anderen Aufgaben auch genügend Zeit für die persönliche Zuwendung zu den Menschen behalten.

c) Auftrag zur Welt-Verantwortung

Als gesendete Kirche wissen wir um unsere Welt- und Gesellschaftsverantwortung und nehmen als *mündige Bürger* Verantwortung in der Welt und für die Welt wahr.

Das verheißene Heil schließt Gottes Zusage einer gelingenden Zukunft für alle Menschen ein.

Darum engagieren wir uns für die Bewahrung der Schöpfung Gottes und ein friedvolles und gerechtes Zusammenleben aller Menschen. Wo wir dieses gefährdet sehen, werden wir als Kirche Stellung nehmen.

In diesem Sinne ist die Kirche immer auch politisch.

Im Gespräch mit unseren Geschwistern in unseren weltweiten ökumenischen Partnerschaften lernen wir, uns für eine gerechtere Verteilung der Güter dieser Erde und eine schonendere Nutzung der Ressourcen der Natur einzusetzen.

Beschlusstext

Leitlinie IV - Kirche, die ihre Sendung ernst nimmt

*Die Kirche weiß sich in die Welt gesandt,
aber sie kann die Welt nicht retten.*

Darauf kommt es an:

In allem Tun und Lassen darauf zu achten, dass die Kirche nicht für sich selbst, sondern für andere da ist.

Dazu sucht sie auch über ihre eigenen Grenzen hinaus andere auf, um das Evangelium zu verkünden und sie bezeugt es in ihrem Handeln.

Sie ist für andere da, indem sie Menschen hilft, zu entdecken, zu bilden und zu gestalten, was sie von Gott her schon sind (*Auftrag zur Bildung*).

Sie ist für andere da, indem sie für Menschen eintritt, die sich selbst nicht helfen können (*Auftrag zum diakonischen Handeln*).

Sie ist für andere da, indem sie ihre Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung erkennbar wahrnimmt (*Auftrag zur Weltverantwortung*).

Sie ist für andere da, indem sie die Botschaft des Evangeliums in gesellschaftliche Diskussionen einbringt und sich zugleich für die Freiheit des Glaubens Andersdenkender einsetzt.